

Jaroslav Rouček

Johann Leopold Kunerth (1784–1865)

Wir alle kennen das Zitat aus dem Vorwort zur *Allgemeinen Trompeten-Schule* von Andreas Nemetz aus dem Jahr 1827, in dem er seinen Lehrer Johann Leopold Kunerth als Erfinder der Klappentrompete bezeichnet:

»Zur Erfindung der Klappentrompete gab der hiesige Hoftrompeter, Weidinger vor beiläufig 25 Jahren die erste Veranlassung. Der eigentliche Erfinder derselben ist Johann Leopold Kunerth, gegenwärtig Stadt-Kapellmeister zu Kremsier, welcher vor 24 Jahren, da er mein Musiklehrer war, die Trompete durch Klappen vervollkommnete, und zugleich manche gediegene Composition für dieses Instrument lieferte.«¹

Diese Quelle ist jedoch nicht das einzige historische Dokument, in dem Kunerths Name mit der Erfindung der Klappentrompete in Verbindung gebracht wird. Bereits 1850 (noch zu Weidingers Lebzeiten) veröffentlichte J. Schaffer in der Wiener *Theaterzeitung* einen Artikel mit dem Titel »Der Erfinder der Klappentrompete.«² Schaffers Text war die Grundlage für den Eintrag im *Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*:

»Kunerth, Johann Leopold (der Erfinder der Klappentrompete, geb. in Mähren im Jahre 1784). Von deutschen Eltern abstammend, kam er 1804, mit musikalischen und technischen Fertigkeiten ausgerüstet, nach Wien, um sich daselbst in der Musik auszubilden. K. schrieb eine schöne Notenschrift, verstand es auch, ein Tonstück aus einem Schlüssel in den anderen zu übertragen; so gewann er das Interesse des damals fürstlich Grassalkovich'schen Capellmeisters Franz Krommer [...], der ihm Beschäftigung ertheilte und Lectionen zuwies. Bei Gelegenheit eines Besuches des Praters richtete sich K.'s Aufmerksamkeit auf eine durch einen Blasbalg belebte, aus 18 Trompeten zusammengesetzte Trompeten-Harmonie-Maschine, und bei diesem Anblicke kam ihm der Gedanke, die Trompete mit Klappen zu versehen, der ihn nun nimmer mehr verließ und seit Jahren beschäftigte. Seine Geschicke wechselten während dieser Zeit in mannigfacher Weise; K. war 1806 Orchestergeiger im Wiener Josephstädter Theater, ging dann nach Olmütz, wo er als geschickter Musiklehrer bald sehr gesucht war; wurde dann 1808 in der mährischen fürsterzbischöflichen Schutzstadt Wischau Turnermeister und ging später nach Kremsier. In Wischau begann er die Vorarbeiten für sein neues Instrument, das in seinen Anfängen noch höchst unvollkommen war; als er aber nach Kremsier übersiedelte und sich dort mit dem Uhrmachermeister Pickl befreundete, der ihm die bisherigen hölzernen und daher höchst unvollkommenen Klappen durch metallene ersetzte, war die Klappentrompete fertig und durchzog siegreich die musikalische Welt. K.'s Lage verbesserte sich, sein Gebieter, der Fürsterzbischof Maximilian Joseph, erhöhte seinen Gehalt und auch von anderen Seiten erfreute sich K. ehrenvoller Aufnahme. K. componirte auch für sein Instrument, und Fürsterzbischof Maximilian

¹ Andreas Nemetz: *Allgemeine Trompeten-Schule*, Wien 1827, S. 2.

² J. Schaffer: Der Erfinder der Klappentrompete, in: *Allgemeine Theaterzeitung* 43 (1850), H. 41, S. 163. Moderne Würdigungen schrieben Jaroslav Pinkava: *Jan Leopold Kunert*, Kremsier 1987, sowie Ingrid Silná: *Jan Leopold Kunert*, Diss. Olmütz 2005, unveröffentlicht.

Joseph bestellte bei K. mehrere Compositionen für Blech-Instrumente, die seinen Beifall fanden und die er ihm fürstlich honorirte. Se[ine] kais[erliche] Hoheit Erzherzog Rudolph, ein Kenner und Mäcen der Musik, wendete K. gleichfalls seine Huld zu und nahm die Dedication einer Symphonie an, welche K. componirt hatte. Eine weitere und wesentliche Verbesserung der Klappentrompete, nämlich jene, durch welche erzielt wurde, daß sowohl die alten wie die durch die Klappen neu hinzugekommenen Töne aus der Hauptöffnung des Schallstückes ungeschwächt zu Tage gefördert werden können, verdankt man einem Schüler Kunerth's, dem Regiments-Capellmeister Nemetz. Die Erfindung der Klappe, welche K. der Erste an der Trompete angebracht, ging dann auf andere Blech-Instrumente über und brachte eine nicht unwesentliche und förderliche Reform in die Instrumentalmusik. Nach dieser Darstellung möchte sonach die Angabe in den Musik-Lexiken, daß der kais[erliche] Hoftrompeter Weidinger in Wien der Erfinder der Klappentrompete sei, einer Berichtigung zu unterziehen und für K. das Vorrecht dieser Erfindung in Anspruch zu nehmen sein. Uebrigens gibt die unten angegebene Quelle [Schaffers Artikel] eine ausführlichere Darstellung, wie Kunerth nach und nach seine Erfindung ausgeführt und selbst verbessert habe, und von theilnehmenden Freunden seiner Erfindung wegen begrüßt worden sei.«³

Wer war Johann Leopold Kunerth? J. L. Kunerth war ein »Stadt-Turner«. Dabei handelte es sich um einen städtischen Musiker, der den gesamten Musikbetrieb der Stadt, in der er wohnte, organisierte. In deutschen Städten nannte man diese Funktion Stadtpfeifer oder Türmermeister. Kunerth bekannte sich zur deutschen Volkszugehörigkeit, schrieb alle Dokumente in deutscher Sprache und bezeichnete sich selbst als Stadt-Turner. Turner waren in der Regel vielseitig begabte Musiker, die die meisten Musikinstrumente beherrschten und den Musikbetrieb in den städtischen Kirchen, bei Jahrmärkten und Stadtfesten organisierten sowie für sämtliche von den Stadtbürgern nachgefragten Musikproduktionen anlässlich von Hochzeiten, Beerdigungen, Geburtstagen oder Tanzveranstaltungen zuständig waren. Sie widmeten sich der pädagogischen Tätigkeit und hatten gleichzeitig eine Art Monopol auf die städtische Musikproduktion. Für den Fall, dass in der Stadt andere Musiker tätig waren, erhielten die Turner aus der Stadtkasse eine Entschädigung für entgangenen Gewinn. Im Stadtarchiv von Kremsier ist eine amtliche Verlautbarung vom 1. Dezember 1752 erhalten geblieben, die die Tätigkeit des Turners Johann Bayer regelt. Darin steht unter anderem: Der Turner wird zwei Gesellen bei sich haben. Er wird die Musik in der Kirche der Heiligen Maria oder in der Kapelle des Heiligen Michael besorgen. Das gesamte Jahr wird er jeden Tag – außer an Freitagen, Fastentagen und Adventstagen – vormittags um zehn Uhr und nachmittags um fünf Uhr mit seinen Leuten auf dem Turm blasen. Vor Ostern und an Karsamstag wird er eine Sonate spielen. Jeden Jahrmarkt wird er mit dem Blasen der Feldtrompete vom Turm aus eröffnen, wofür er 30 Kreuzer aus der Stadtkasse bekommt. Seine Gesellen und Lehrlinge werden Tag und Nacht die Stunden vom Turm blasen. Sie werden Alarm

3 Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Wien 1856–1891, Bd. 13 (1865), S. 375–376.

blasen bei Gefahr und Feuer und werden auch mit dem großen Cymbal Signal geben. Hierbei wird bei Tag eine rote Fahne in Richtung des Feuers gehängt, bei Nacht eine leuchtende Laterne.⁴ Diese Instruktionen galten in Kremsier bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als Kunerth in der Stadt wirkte.

Lebenslauf Johann Leopold Kunerth wurde am 27. Dezember 1784 in Deutschhause (Houzová) im Bezirk Freudenthal (Bruntál) geboren. Er stammte aus einer Handwerkerfamilie, die lange Jahre in Deutschhause lebte. Johann Leopold Kunerth wurde höchstwahrscheinlich gemeinsam mit seinem Bruder Josef Kunerth in Littau (Litovel) zum Turner ausgebildet. Der Lehrbrief von Johann Leopold Kunerth konnte nicht ausfindig gemacht werden, aber in den erhalten gebliebenen Dokumenten des Olmützer Archivs befindet sich der Lehrbrief Josef Kunerths, der von 1794 bis 1799 beim Turner Franz Josef Schiebl (1754–1811) in Littau (Litovel) ausgebildet wurde. Da Johann Leopold Kunerth 1804 als zwanzigjähriger ausgebildeter Turner in Wien eintraf,⁵ kann angenommen werden, dass er die fünfjährige Lehrzeit beim gleichen Meister wie sein Bruder Josef absolvierte.

Schaffer datiert Kunerths Ankunft in Wien auf das Jahr 1804. Johann Leopold Kunerth verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Notenkopist, gleichzeitig erhielt er sukzessive Lektionen in Komposition und Musiktheorie bei František Vincenc Kramář (Franz Krommer). Als Wien 1805 von den Franzosen besetzt wurde, ging Kunerth mit Kramář zunächst nach Eisenstadt und dann nach Ödenburg (Sopron). Für 1806 ist Kunerths Wirken im Wiener Theater in der Josephstadt belegt – er wird dort als Violinist erwähnt; in dieser Zeit hat er höchstwahrscheinlich zu komponieren begonnen. Im gleichen Jahr wurde er jedoch von seinen Eltern zu seinem Bruder nach Olmütz gerufen. Josef Kunerth hatte 1802 in der mährischen Metropole die Stelle des Turnermeisters erhalten und 1803 die Olmützerin Barbara Köller geheiratet. Johann Leopold Kunerth wurde in Olmütz zu einem begehrten Musiklehrer, gleichzeitig drängten ihn seine Eltern, sich in der bedeutenden Garnisonsstadt als Militärkapellmeister zu bewerben. Dies lehnte er ab und nahm stattdessen 1808 die Stelle des Turnermeisters in Vyškov (Wischau) an, wo er bis 1811 blieb. Im südmährischen Ort begann er 1808 seine Experimente mit der Einsetzung eines Klappenmechanismus in die Naturtrompete. 1811 starb in der Erzbistumsstadt Kremsier der Turner Josef Augustin Hoffmann, und am 16. April des Jahres bewarb sich Johann Leopold Kunerth auf die freigewordene Stelle des Turnermeisters beim Magistrat der Stadt. In seiner Bewerbung gab er drei Gründe für seine

4 Staatsarchiv Kremsier, Ev.-Nr. 2136, Turmkarton Nr. 50 (Originalwortlaut im Anhang 1). Vgl. auch Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 12.

5 Schaffer: Der Erfinder der Klappentrompete, S. 163.

Eignung an: Er war erstens überzeugt, dass sich der Magistrat bei der Wahl des neuen Turnmeisters für seinen moralisch guten Charakter und seine hervorragenden Fähigkeiten in der Musikkunst entscheiden werde; er bat zweitens den Magistrat, die Aufmerksamkeit dem Originalzeugnis des Wischauer Magistrats zu widmen; er war drittens überzeugt, dass er reale Beweise seiner Musikkunst bei der Prüfung darlegen konnte, indem er das Spiel auf verschiedenen Saiten- und Blasinstrumenten, insbesondere Geige, Posaune, Flöte und Gitarre, vorführte und seine künstlerischen Fähigkeiten bei sonstigen Saiten- und Blasinstrumenten zeigte, die Fähigkeit, einen Chor zu dirigieren, unter Beweis stellte sowie eigene Kompositionen vorlegte.⁶

Die Prüfung fand am 1. Mai 1811 im Rathaus von Kremsier statt. Sie war öffentlich, die Kommission bestand aus dem Schlosskapellmeister Franz Götz, den Trompeter-Brüdern Havelka⁷ sowie dem Regenschori und Burggrafen Josef Biner. An der Prüfung nahmen drei Bewerber teil: Václav Franz (Diener beim Grafen Troyer), Libor Lošťák (Turnergeselle in Olmütz) und Kunerth. Im Olmützer Archiv ist ein Vermerk des Ratsherren Antonín Karásek vom 18. Mai 1811 erhalten geblieben, in dem die Leistungen der Bewerber folgendermaßen bewertet werden: Václav Franz bewies, dass er das Geigenspiel recht gut beherrschte, aber nicht in einem solchen Maße, dass er das Amt eines Kirchenmusikdirecteurs bekleiden könne; auch bewies er gute Kenntnisse im Oboenspiel, wobei sich aber zeigte, dass er Posaune und Kontrabass nicht gut beherrschte, genauso wenig wie die Trompete. Johann Leopold Kunerth zeichnete sich sehr schön im Geigenspiel aus, so dass ihm eine hervorragende Kenntnis dieses Instruments zugestanden werden musste. Auch beherrschte er das Flöten-, Klarinetten-, Trompeten- und Posaunenspiel mit großem Geschick und Präzision. Ebenso bewies er Können im Kontrabass-Spiel. Libor Lošťák bewies eine gute Kenntnis des Geigenspiels, sodass er Kunerth in nichts nachstand, ja ihn gar überflügelte. Als junger Mann beherrschte Lošťák aber ein weiteres Instrument nicht mehr in dieser Form und sammelte erste musikalische Erfahrungen. Auch das Posaunenspiel absolvierte er gut, denn dieses Instrument hatte er sich gut angeeignet. Die Schlussfolgerung der vorangegangenen Beobachtungen bestand in der Entscheidung der Anwesenden, allesamt Musikkenner, die Johann Kunerth durch Applaus ihre allgemeine Anerkennung zollten, weil er während der Prüfung hervorragende Kenntnisse im Spiel mehrerer Instrumente vorweisen konnte.⁸

6 Zusammengefasst aus Staatsarchiv Kremsier Ev.-Nr. 2136, Turmkarton Nr. 50 nach Silná: Jan Leopold Kunert, S. 11.

7 Jan Havelka, gestorben am 10. Juni 1841 und Josef Havelka, erster Trompeter und gleichzeitig Diener des Erzbischofs von 1800–1811, verstorben am 12. Oktober 1837; Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 51.

8 Vgl. Silná: Jan Leopold Kunert, S. 11–12 und Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 14.

Johann Leopold Kunerth trat die Stelle in Kremsier daraufhin im Juli 1811 an. Das erste große Ereignis in seinem neuen Amt war die Beerdigung des Erzbischofs und Kardinals Anton Theodor Colloredo-Waldsee am 12. September 1811. Der Erzbischof starb im Alter von 82 Jahren und wurde in der St.-Moritz-Kirche in Kremsier beerdigt. An der musikalischen Begleitung des Beerdigungszuges war die städtische Musik unter der Leitung von Johann Leopold Kunerth beteiligt.⁹ Am 24. Oktober 1811 wurde Kunerth mit der Bewertung des Notenmaterials der Musikaliensammlung der Kremsierer Schlosskapelle beauftragt. Die Bewertungsergebnisse sind ein Beleg für seinen musikalischen Geschmack. Aus dem Vergleich geht hervor, dass Kunerth Komponisten der letzten Generation wie zum Beispiel Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Leopold Koželuh oder Vincenc Mašek höher schätzte als Komponisten der vorhergehenden Generation wie Josef Mysliveček, Johann Adolf Hasse, Antonín Filz, Johann Christian Bach usw.

Kunerths Tätigkeit in Kremsier wurde durch den Stadtrat in Briefen vom 23. Juli 1814 und 26. August 1814 gelobt. Der Kremsierer Magistrat drückte seine vollste Zufriedenheit in Bezug auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten, einschließlich der sorgfältigen Ausbildung der Lehrlinge aus. Zu dieser Zeit erhöhte Kunerth kontinuierlich die Anzahl der Gesellen auf sechs; zusätzlich bildete er noch zwei Lehrlinge musikalisch aus.¹⁰ Er führte die städtische Kapelle und half in der St.-Moritz- und der Jungfrau-Maria-Kirche aus. Ungefähr seit 1815 signierte Kunerth mit dem Titel eines Stadtkapellmeisters. Es ist nicht bekannt, ob ihm dieser Titel zuerkannt wurde oder ob er ihn sich selbst aneignete. 1816 heiratete Kunerth im Alter von 32 Jahren die 18-jährige Eleonora Karolina Mayerhofer. Die Ehe blieb kinderlos, und am 16. Juni 1823 starb Eleonora Karolina an Tuberkulose.¹¹ Im Stadtarchiv sind aus diesen Jahren Kunerths ständige Anträge auf eine Aufstockung der finanziellen Mittel für die Stadtkapelle sowie Forderungen nach einer besseren Wohnsituation für sich und seine Lehrlinge erhalten geblieben. Aus den Anträgen geht hervor, dass er sich angesichts seines Könnens und seiner Fähigkeiten in Kremsier als unterbezahlt betrachtete.¹²

In diesen Jahren musste er aus finanziellen Gründen die Anzahl seiner Gesellen auf zwei beschränken. Wahrscheinlich um das Jahr 1817 herum kommt Kunerths jüngerer Bruder Florian nach Kremsier. Er war bereits ausgebildeter Turner, und Johann Leopold Kunerth hat ihn höchstwahrscheinlich als seinen Gesellen beschäftigt, da beide die glei-

9 Hier und für alle folgenden Angaben zum Lebenslauf vgl. Silná: Jan Leopold Kunert, S. 13–19.

10 Neben Silná vgl. hier auch Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 15.

11 Auf dem Kremsierer Friedhof steht bis heute ihr Grabstein mit einer gereimten Inschrift, die folgendermaßen endet: »Leopold Kunerth seiner unvergesslichen Gemahlin am 15 Feb. 1798 geb. am 17 Juni 1823 gest.«; zit. nach Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 24–26 und Silná: Jan Leopold Kunert, S. 275.

12 Vgl. auch Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 15–19.

che Wohnadresseangaben – Kremsier Nr. 115. Florian Kunerth heiratete 1820 Josefa Kvičalová, die Tochter des Müllers Václav Kvičala. Er zog in das Haus Nr. 113 um und arbeitete als Musiker und Musiklehrer. Etwa im Jahr 1826 wurde er Choralist in der Kirche St. Moritz, und diese Stelle behielt er bis zu seinem Tod 1860.¹³

Das musikalische Leben in Kremsier hat sich in der Folge sukzessive verändert, die gesellschaftlichen Verhältnisse wurden liberaler, und Kunerth verlor seine exklusiven Musikaufführungsrechte in der Stadt. Es entstanden einige weitere Musikgruppen, die Tanzveranstaltungen und Begräbnisse begleiteten. Kunerth beschwerte sich über die entstandene Situation unentwegt beim Stadtrat. Entschädigungen für entgangenen Gewinn bekam er nur noch mit großen Schwierigkeiten.¹⁴

Am 11. April 1825 heiratete Kunerth mit 41 Jahren erneut. Seine Ehefrau wurde die 16-jährige Josefa Elizabet Mikšíková, die jüngste Tochter eines verstorbenen Bauern aus Štěchovice. In dieser Ehe kamen insgesamt sieben Kinder zur Welt, von denen lediglich ein Sohn und zwei Töchter die Volljährigkeit erreichten. Kunerth forderte vom Stadtrat weiterhin ständig Lohnerhöhungen sowie weitere Mittel zur Renovierung seines Hauses. Die Stadt war jedoch angesichts einer ausgebrochenen Cholera-Epidemie verschuldet und konnte die Forderungen des Turners nicht erfüllen.¹⁵

Von 1837 bis 1863 war Maximilian Joseph Sommerau-Beeckh Olmützer Erzbischof. Dieser fand Gefallen an Kunerth und honorierte großzügig dessen Kompositionen für Blasinstrumente.¹⁶ In den Jahren 1840, 1843 und 1847 widmete Kunerth dem Erzbischof drei Duett-Zyklen für zwei Trompeten sowie drei Zyklen für Blechblasinstrumente. In der Musikaliensammlung des Kremsierer Schlosses sind aus dieser Zeit zahlreiche Kompositionen Kunerths erhalten geblieben, und man kann davon ausgehen, dass er dafür Honorare erhielt, mit denen er seine mangelhaften städtischen Einkünfte kompensierte. 1842 bewarb sich Kunerth um die Stelle eines Kapellmeisters in der St.-Moritz-Kirche; sein Gesuch wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, dass die Kirche bereits einen Regenschori beschäftige und somit ein weiterer Dirigent nicht notwendig sei.

Ab 1844 soll angeblich Josef Vojtek begonnen haben, Kunerth in seiner Funktion als Turner zu vertreten. 1848 wurde auf Vorschlag von František Palacký der Sitz des Reichstages nach Kremsier verlegt, wo er im Schloss tagte. Dadurch wurde in der mährischen Stadt die Entstehung einer Nationalgarde initiiert, die von gebildeten und wohlhabenden Leuten gegründet wurde. Diese Nationalgarde rief eine eigene Kapelle ins Leben und trat an Kunerth mit dem Angebot heran, deren Kapellmeister zu werden. Dies lehnte Kunerth

13 Ebd., S. 42.

14 Ebd., S. 26–33.

15 Ebd., S. 34–36.

16 Vgl. auch Schaffer: Der Erfinder der Klappentrompete, S. 163.

aus gesundheitlichen Gründen ab, wobei er diese Funktion dem Organisten zu St. Moritz, Jan Ludwig, überließ. Mit diesem Orchester erwuchs Kunerth eine bedeutende Konkurrenz, was er 1852 zu Beschwerden beim Magistrat zum Anlass nahm, jedoch wurde ihm definitiv keine finanzielle Entschädigung mehr zuerkannt.¹⁷

In den 50er-Jahren des 19. Jahrhunderts beschäftigte Kunerth drei Gesellen. 1860 starben seine beiden Brüder. Florian starb am 25. Februar in Kremsier, Josef am 11. Oktober in Olmütz. Am 31. Mai 1861 starb Kuhnerts Neffe, der Sohn Josef Kuhnerts, Moritz Kuhnert, der Organist im St.-Wenzels-Dom in Olmütz war.¹⁸ Ab 1861 übernahm Josef Vojtek offiziell das Amt des Turners.¹⁹ Zwischen 1861 und 1865 kämpfte Johann Leopold Kunerth mit einer sich verschlimmernden Lungenkrankheit. Er starb am 8. August 1865 im Alter von 80 Jahren. Seine Söhne knüpften an die musikalische Tätigkeit nicht an.

Trompeten-Verbesserer J. L. Kunerth hat während seiner Aufenthalte in Wien und Ödenburg mit Sicherheit Bekanntschaft mit Anton Weidingers Klappentrompete gemacht. 1806 wird Kunerth als Violinist im Josefstadt-Theater geführt, wo zur gleichen Zeit auch Anton Weidinger aktiv tätig war. Also kann mit allergrößter Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass Kunerth die Klappentrompete kennenlernen musste, die zu der Zeit dem Wiener Publikum vom Hoftrompeter Anton Weidinger in Musikakademien vorgestellt wurde. Als vorzüglicher praktischer Musiker musste Kunerth sofort das große Potential des neuen Instruments erkennen, und trotz Weidingers Bemühen, die technische Funktionsweise seines Instruments geheim zu halten, bemühte er sich mit Sicherheit, das technische Prinzip der neuen Trompete zu verstehen. Nachdem er Turner in Výchov geworden war, begann er 1808 mit seinen Versuchen, Öffnungen auf der Naturtrompete anzubringen,²⁰ mit deren Hilfe er die Trompete chromatisieren konnte. František Havelka führt an, dass Kunerth auf der Trompete Punkte gesucht habe, die er mit einer Ahle durchstach und mit einer Schere vergrößerte. Nach mehreren erfolglosen Versuchen hat er angeblich eine Öffnung gefunden, mit der er der Trompete die Töne cis, f, as, h, cis, dis, f entlockt habe, danach fand er noch weitere fünf Öffnungen. Insgesamt hatte Kunerths Trompete nach Havelka sechs chromatisierende Öffnungen.²¹ Es ist mir jedoch nicht gelungen, diese Information mittels zeitgenössischer Quellen zu bestätigen. Die Anzahl von sechs Klappen auf der Klappentrompete stimmt mit dem Instrument überein, für das der Kapellmeister des Liechtenstein-Regiments, der aus

17 Vgl. auch Pinkava: Jan Leopold Kunert, S. 41–42.

18 Ebd., S. 54.

19 Ebd., S. 42.

20 Schaffer: Der Erfinder der Klappentrompete, S. 163.

21 František Havelka: Johann Leopold Kunerth a klapková trumpeta, in: Hudební nástroje, Prag 1986, S. 84–85.

Olmütz stammende Giovanni Balzarek, 1828 in Mailand eine Silbermedaille bekam.²² Balzarek, bei dem es sich um einen Schüler Johann Leopold oder Josef Kunerths, des Turners in Olmütz, handeln könnte, führte in Italien eine Klappentrompete mit sechs Öffnungen ein.

Schaffer führt an, dass Kunerth sein Instrument mit selbstgemachten Holzklappen ausstattete, was jedoch zu Problemen angesichts von Feuchtigkeit und Instabilität des organischen Materials führte. Erst zwischen 1811 und 1831 lernte er in Kremsier den Uhrmachermeister Karel Pickl kennen,²³ der ihm für seine Trompete Klappen aus Metall herstellte. Dergestalt bearbeitete Instrumente hat Kunerth mit Sicherheit sofort in seiner musikalischen Praxis verwendet. Er bildete mit diesen Instrumenten seine Gesellen und Lehrlinge aus, die mit ihm auf Konzerten, Festen, Beerdigungen und Hochzeiten aufspielten. Und selbstverständlich komponierte er für diese modifizierten Instrumente kleinere Gebrauchskompositionen. Damit stattete er seine Schüler mit der neuesten Technologie des Faches aus. Wenn diese in andere Städte gingen oder in Militärkapellen eintraten, wurden sie dank ihrer Fähigkeiten zu gefragten Musikern, da sie chromatische Blechblasinstrumente beherrschten und dafür komponieren konnten. Kunerths Lebensdaten decken sich genau mit dem Prozess der Chromatisierung der Blechblasinstrumente in Mähren, und Kunerth als Komponist und praktischer Musiker verwendete und komponierte gleichzeitig für Naturtrompeten, Klappentrompeten und Ventiltrompeten mit Wiener Ventil.

Interessant dabei ist, dass Kunerth – trotz der Verbindung seines Namen mit der Chromatisierung der Blechblasinstrumente – als ausführender Künstler vor allem als Interpret von Saiteninstrumenten, vor allem der Violine, in Erscheinung trat. Die zeitgenössischen Quellen sprechen im Zusammenhang mit Kunerth von einem hervorragenden Violinisten. In der St.-Moritz-Kirche und bei bedeutenden Feiern und Prozessionen spielte er stets die erste Violine, und in seinen Kompositionen spielte die Violine meist eine dominierende Rolle.

Es ist nicht bekannt, ob Johann Leopold Kunerth seine Verbesserung der Blechblasinstrumente von einem der mährischen Instrumentenmacher bauen ließ. Lediglich aus einem Gutachten des Kremsierer Ratsherrn Wieser vom 7. November 1843 geht hervor, dass Kunerth die Militärkapellen kultivierte und die Kavallerie ihm die neuen Blechblas-

22 *Collezione degli atti delle solenni distribuzioni de' premj d'industria in Milano ed in Venezia 1827–1832*, Bd. 5, Mailand 1833, S. 46, 66, 385, 414.

23 Karel Pickl war bis 1850 Zunftmeister der Uhrmacher. 1826 spielte Kunerth mit seiner Gruppe auf dem Begräbnis von Aloisie Picklová, der Ehefrau von Uhrmacher Pickl; Kunerth berechnete dafür lediglich vier Gulden (das übliche Honorar betrug fünf bis zwölf Gulden); Pinkava: *Jan Leopold Kunert*, S. 53.



ABBILDUNG 1 Oben: Drei Maschinentrompeten von Joseph Hallas in Brünn, eine Klappentrompete von Franz Stöhr in Prag (Sammlung Mährisches Landesmuseum Brno) und eine Klappentrompete von Eduard Bauer in Prag (Privatsammlung Jaroslav Rouček). Alle Instrumente haben die gleiche Grundstimmung $A_4 = 430$ Hz. Unten links: Inventions-Naturtrompeten, alle mit der gleichen Grundstimmung $A_4 = 430$ Hz (Sammlung Museum Český Krumlov). Unten rechts: Katalog der Musikinstrumentenfabrik August Heinrich Rott in Prag, um 1839–1850 (Landesmuseum Innsbruck)

instrumente zu verdanken habe.²⁴ Demnach kann angenommen werden, dass Kunerth seine Erfindung professionell realisieren ließ und Militärblaskapellen die dergestalt ausgebesserten Instrumente in ihr Inventar übernahmen. Direkte Belege konnten dafür aber bisher nicht gefunden werden.

Bei der Untersuchung der erhalten gebliebenen Musikinstrumente im Inventar des Mährischen Landesmuseums habe ich festgestellt, dass die Firmen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet Mährens Blechblasinstrumente herstellten, zum Beispiel Hallas in Brünn, die gleiche Konstruktion des Instruments für Naturtrompete, Klappentrompete und Trompete mit Wiener Ventil verwendeten. Die Instrumente hatten stets die gleiche Mensur, die gleiche Rohrlänge und Schallstückform (siehe Abbildung 1).

Die Instrumentenkörper waren in As gestimmt, die Aufsteckbogensätze konnten zwischen Natur-, Klappen- und Ventilinstrument gegenseitig kombiniert werden. Somit verfügten die Instrumente über einen absolut identischen Umfang. Die verwendete Stimmung lag zwischen C, D, Es, E und F, eine eventuelle Korrektur zwischen den Stimmungen wurde bei den Klappeninstrumenten durch die Flexibilität der Töne bei der Verwendung der Öffnungen sichergestellt. Im Falle der Ventilinstrumente gab es die Möglichkeit des Herausziehens des Ventiltuges. Daraus folgt, dass die Komponisten nicht vorschrieben, dass ein bestimmtes Werk mit Klappeninstrument interpretiert werden solle, ebensowenig wurde im Normalfall direkt für Klappen- oder Ventilinstrument geschrieben. Kunerth schrieb bei seinen Kompositionen grundsätzlich immer nur Trompete vor. Eine Ausnahme bilden nur zwei Quartette für Flöte, Gitarre, Viola und Klappentrompete, in denen Kunerth »Tromba mit Clappen C und D« vorschrieb.

Musikkomponist, Kompositionen für Blechblasinstrumente Das kompositorische Werk Johann Leopold Kunerths ist äußerst umfangreich. Es umfasst mehr als 1000 Kompositionen. Kunerth komponierte höchstwahrscheinlich bereits seit seinen Studienjahren – seit 1806 bis in die 60er-Jahre des 19. Jahrhunderts. Er schrieb Orchesterwerke, Kammermusikwerke, Kirchen- und Gebrauchsmusik. Seine Kirchenkompositionen verbreiteten sich rasch bei den mährischen und teilweise auch böhmischen Chören. Als komponierender Turner stellte Kunerth in den böhmischen Ländern eher die Ausnahme dar, in der Regel waren die städtischen Musiker fähige und praktische Instrumentalisten, die sowohl Saiten- als auch Blasinstrumente beherrschten. Das Komponieren ging Kunerth sehr leicht von der Hand; bisher konnten von ihm keine Kompositionsentwürfe oder -skizzen entdeckt werden. Leider litt sein Werk unter seiner mangelnden Ausbildung in

24 Staatsarchiv Kremsier, Deutsche Mädchenschule, Ev. Nr. 2402, Karton Nr. 8 (Originalwortlaut im Anhang 2).

komplexer Komposition. Form und Harmonie seiner Werke waren simpel, dem Zeitgeist entsprechend. Die Kompositionen strotzten vor melodischer Invention und biedernten sich mit ihrer Einfachheit dem Publikum an. Oft ließ er sich vom Stil der italienischen Oper inspirieren, verwendete Liedformen und einfachere kompositorische Verfahren. Kunerth schrieb genau das, was das Publikum hören wollte, wobei er versuchte, dem allgemeinen Geschmack des Bürgertums und der Aristokratie entgegenzukommen. Wieser führt an, dass einige seiner Sinfonien im Druck erschienen sind.²⁵ Insgesamt schrieb Kunerth 19 Sinfonien, erhalten geblieben sind lediglich die vierzehnte und die neunzehnte.

Kunerths Kompositionen für Blechblasinstrumente sind im Kremsierer Archiv zahlreich vertreten. Insgesamt befinden sich dort 601 Duette für zwei Trompeten, 100 Quartette für drei Trompeten und Bass-Flügelhorn und 118 Quartette (Transkriptionen von damals populären Opernmelodien) für zwei Trompeten, Flügelhorn und Bariton. Darüber hinaus schrieb er unter anderem ein Quintett für Flöte, Klarinette, Trompete, Viola und Gitarre sowie zwei Quartette für Flöte, Gitarre, Viola und Klapentrompete.

Kunerths Duette für zwei Trompeten sind in drei Zyklen à 200 Kompositionen aufgeteilt. Der erste Zyklus trägt den Untertitel »201 Duetten für zwey Trompetten« und wurde 1840 dem Erzbischof gewidmet. Auf der Titelseite der Stimme der ersten Trompete steht die Unterschrift »W[enzel] Schuster«. Es handelt sich um zwei Hefte: das eine umfasst die Stimmen der ersten Trompete, das zweite die Stimmen der zweiten Trompete. Ein weiterer Zyklus »200 Tonstücke für zwey Trompetten« aus dem Jahre 1843 trägt auf der Titelseite die Widmung an Erzbischof Maximilian Sommerau-Beeckh mit der Unterschrift »Joh. Leop. Kunerth – Stadt-Turner«. Die Stimme der ersten Trompete ist wiederum von Wenzel Schuster unterschrieben. Vom dritten und letzten Zyklus, »Zwey hundert Tonstücken« aus dem Jahr 1847, ist lediglich die Stimme der zweiten Trompete erhalten geblieben, die die Unterschrift Hawelkas trägt. Beide Musiker, Wenzel Schuster und Franz Hawelka, waren in erzbischöflichen Diensten als Trompeter bis 1850 tätig. Wenzel Schuster spielte die erste Trompete; er wurde 1801 geboren und starb 1864. In seinem Sterbejahr wird er in der Kremsierer Matrikel als erzbischöflicher Lakai und nicht als Trompeter aufgeführt. Franz Hawelka spielte die zweite Trompete, er lebte von 1798

25 Vgl. Anhang 2. In der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* vom September 1830 habe ich unter »Neue Musikalien im Verlage des Ant. Diabelli et Comp.« folgenden Eintrag gefunden: »Kunerth, J. L., Première Symphonie pour deux Violons, Alto, Violoncelle, Basse, Flûte, deux Hautbois, deux Bassons, deux Cors, deux Trompettes et Timbales, dédiée à Son Altesse Impériale et Eminentissime Monseigneur L'Archiduc Rudolphe Cardinal, prêtre de l'église romaine et Prince Archevêque d'Olmütz etc.«; *Intelligenz-Blatt zur allgemeinen musikalischen Zeitung*, September 1830, Sp. 35–36, Beilage zu AMZ 32 (1830), H. 37.

bis 1869. Als erzbischöflicher Trompeter war er mit Sicherheit von 1831 bis 1850 angestellt. Bei der Mehrzahl der Kompositionen der Zyklen handelt es sich nicht um Kunerthsche Originalwerke, sondern um Transkriptionen populärer Opernmelodien, Tänze und Märsche aus beispielsweise Rossinis *Cenerentola*, Bellinis *Capuleti e Montecchi*, *Norma*, *Sonnambula*, oder Melodien aus Beethovens Sonate G-Dur für Klavier op. 49 Nr. 2 usw. Diese Duette verwendete Kunerth wahrscheinlich im Rahmen seiner pädagogischen Tätigkeit als didaktisches Instruktionsmaterial für seine Schüler, die sich damit die Grundlagen des chromatischen Trompetenstils aneignen sollten; später widmete er diese Werke dem Erzbischof.

Aus dem gleichen Zeitraum stammen 100 Blechblasquartette, die Kunerth dem Erzbischof in zwei Zyklen à 50 Kompositionen widmete. Auf der Titelseite des ersten Zyklus steht: »50 Quartetten bestehend aus Original-Compositionen, Übersetzungen von Liedern der beliebtesten Autoren neuester Zeit und andern beliebten Piecen für 3 Trompeten und 1 Baßflügelhorn. Seiner Hochfürstlichen Gnaden dem Hochwürdigst Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Maximilian Joseph aus dem Hause der Freyherrn von Somerau-Beeckh [...] In tiefster Ehrfurcht gewidmet von Johann Leopold Kunerth Stadt-Turnermeister.« Der zweite Zyklus trägt auf der Titelseite: »50 Quartetten bestehend aus Original-Compositionen, Übersetzungen von Opernstücken und Liedern der beliebtesten Autoren neuester Zeit und andern beliebten Piecen als: Quadrillen, Walzern, Polken, Polonaisen, Mazurken, Raidowaken und Märschen [...]« Die Instrumentalbesetzung beider Zyklen ist identisch – drei Trompeten in D und Bassflügelhorn in C. Der Umfang der einzelnen Kompositionen innerhalb der Zyklen ist unterschiedlich – die kürzesten Kompositionen umfassen rund 50 Takte, die längsten 250 Takte (siehe Abbildung 2).

Eine weitere Kunerthsche Kompositionssammlung für Blechblasinstrumente ist lediglich als Torso, ohne Namen und Partitur erhalten geblieben. Sie besteht aus Heften mit den Stimmen für erste und zweite Trompete in D, Hochflügelhorn in C und Bassbariton in C. Die Sammlung umfasst insgesamt 118 Kompositionen im gleichen Stil wie die Duett- und Quartettzyklen.

Aus den Analysen der Trompetenstimmen in den Kompositionen Johann Leopold Kunerths geht hervor, dass in der musikalischen Praxis die Wahl des Instrumentes dem Interpreten überlassen wurde. Es lag also ganz in der Kompetenz des Interpreten, ob er eine Klappen- oder Ventiltrompete verwendete. Die Trompetenstimmen sind in D, in C oder in Es geschrieben, wobei die erste und die zweite Trompete den Umfang g-g" in der Regel voll chromatisiert haben und die dritte Trompete den Umfang kleines c-c" besitzt. Zwischen kleinem c und g in der unteren Lage verwendet Kunerth lediglich diatonische Töne und von g an chromatisiert er voll. Zur besseren Orientierung und Unterscheidung der Chromatisierungstechnik des Instruments kann Folgendes helfen:

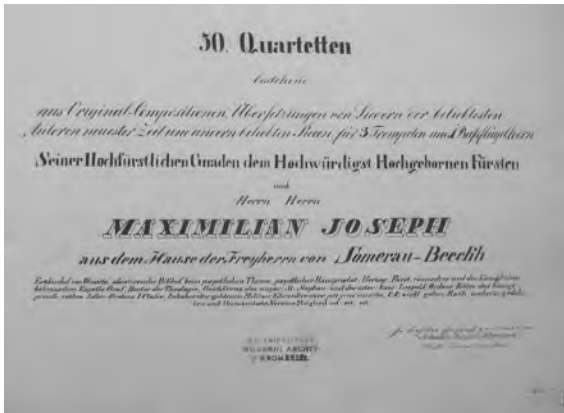
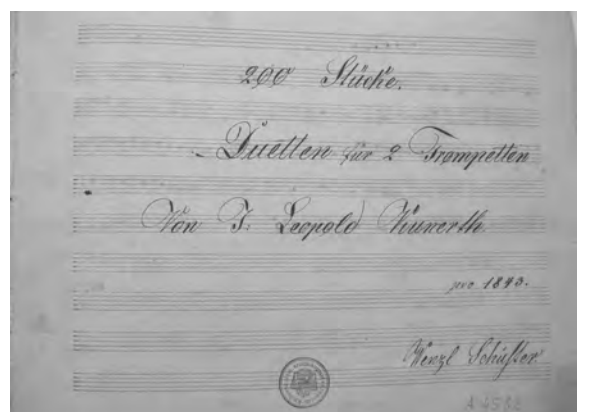


ABBILDUNG 2 Titelseite und zwei Beispielseiten aus Johann Leopold Kunerths Quartetten, Heft 1; Titelseite und eine Beispielseite aus Heft 2; Titelseiten aus Kunerths Duetten, Heft 1 und 2



Allgemein gilt, dass wenn der niedrigste Ton der Stimme g (oder fis) ist, es sich sowohl um eine Klappen- als auch um eine Ventiltrompete handeln kann. Wenn in der Stimme ein chromatischer Fortschritt zum kleinen c vorhanden ist, können diese Werke mit Sicherheit als Kompositionen für Ventilinstrumente bezeichnet werden. Falls allerdings der Komponist zwischen den Tönen kleines c–g lediglich die diatonischen Töne kleines c, d, e und f verwendet, kann es sich wiederum um Klappentrompeten des Weidingerschen Typs oder auch um Ventiltrompeten handeln. Aus einer Beschreibung von Stephan Keeße geht hervor, dass Weidingers Trompete in der Lage war, die Töne c, d, e, f in der kleinen Oktave zu spielen.²⁶ Weidinger verwendet dieses Register auch in Hummels Trompetenkoncert, wo das kleine d verwendet wird. Ich denke, dass mit einem günstig gewählten Mundstück Kunerths Kompositionen sowohl mit Klappen- als auch mit Ventilinstrumenten interpretiert werden können. Da keines der Instrumente eindeutig vorgeschrieben ist und beide Instrumententypen gleichzeitig verwendet wurden, können beide Interpretationsmöglichkeiten aus der Perspektive der Authentizität als richtig betrachtet werden.

Erfolgreicher Pädagoge Johann Leopold Kunerth erzielte wahrscheinlich bereits während seiner Wiener Zeit von 1804 bis 1806 Nebeneinkünfte als Musiklehrer. Schaffer führt an, dass Kunerth während seines Olmützer Aufenthaltes 1806 bis 1808 ein begehrter Musiklehrer war.²⁷ In Kremsier wohnte Kunerth sein ganzes Leben in der städtischen Volksschule (im Haus Nr. 115). Ihm oblag die Musikerziehung der städtischen Jugend.

- 26 »Der k. k. Ober-Hoftrompeter Anton Weidinger in Wien hat die von ihm erfundene Klappentrompete noch sehr vervollkommnet. Man nennt hier nur die D-Trompete mit mehreren Klappen, die Trompeten in Hoch A und G. Sie besitzen außer ihrer Stärke noch den Vortheil, daß sie mit einer Hand dirigirt werden können, und daher dem Cavallerie-Trompeter die linke Hand zur Leitung seines Pferdes frey lassen. Auch zeichnet sich dieses Instrument durch einen vollen und reinen Ton aus. Der Umfang der D-Trompete ist, vom kleinen G angefangen, die chromatische Tonleiter durch, bis in das zweygestrichene G; der Umfang der Hoch A- und G-Klappentrompete ist vom kleinen G bis in das zweygestrichene E, und drey neue Töne, nämlich F. E. D bis zu dem gewöhnlichen Baß-C in der kleinen Octave. Weidinger hat ferner die Inventions-Klappentrompete dahin verbessert, daß sie vom hohen B durch Aufstecken der Bögen bis tief A gestimmt werden kann, wo man in den F-, E- und Es-Tonarten Solo blasen und auch nun in diesen Tonarten um drey Töne mehr, nämlich F. E. D zu dem gewöhnlichen Baß-C in der kleinen Octave nehmen kann. Auch erfand er eine andere Klappentrompete, die aus allen Tonarten, ohne aufzustecken, behandelt werden kann, und deren Umfang sich vom tiefen Baß-C. D. E. F. G durch die ganze chromatische Tonleiter bis ins dreygestrichene D erstreckt.« Stephan Ritter von Keeß und Wenzel Carl Wolfgang Blumenbach: *Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben. Als Fortsetzung und Ergänzung des im J. 1823 beendigten Werkes: Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat*, Bd. 2, Wien 1830, S. 5–6.
- 27 Schaffer: *Der Erfinder der Klappentrompete*, S. 163.

Höchstwahrscheinlich unterrichtete er auch Studenten des Kremsierer Piaristen-Gymnasiums. In seiner Funktion als Turner hatte er in seinem Haus ständig einige Lehrlinge und Gesellen, die mit ihm die Stadtmusik produzierten.

Am 7. November 1843 schrieb der Kremsierer Bürgermeister und große Fürsprecher Kunerths, Vincenc Wieser, ein amtliches Gutachten, in dem er Kunerths Verdienste hervorhob.²⁸ Aus dieser Quelle erfahren wir auch einige Namen von Kunerths bedeutenden Schülern: die Brüder Werner, wovon der erste als Trompeter in Wien und in Russland und der zweite als Flötist in München tätig war, die Türmer zu Pest und zu Fünfkirchen sowie der Kapellmeister des Infanterieregiments Kaiser Ferdinands, Tutsch, »aus dem zu Mailand ein mährischer Apollo geworden ohne welchen die Malibran nicht singen konnte und wollte.«²⁹ Der jüngere der Werner-Brüder, von denen Wieser spricht, könnte der Klappentrompeten-Virtuose Joseph Werner sein, der zwischen 1817 und 1819 in der Wiener Presse hoch gelobt wurde. Werner habe (wie Kunerth) eine Klappentrompete seiner eigenen Erfindung gespielt und die aufgeführten Werke selbst komponiert.³⁰ Ein Schüler Kunerths war Andreas Nemetz,³¹ der Autor der Allgemeinen Trompeten-Schule und der Allgemeinen Musikschule für MilitärMusik, Militärkapellmeister und Komponist. Der zweite Zyklus der Kunerthschen Quartette für drei Trompeten und Bassflügelhorn beinhaltet eine Polonaise von Andreas Nemetz. Nemetz könnte annähernd zwischen 1815 und 1820 Schüler bei Kunerth gewesen sein. Des Weiteren erwähnt Wieser Franz Tutsch, der Militärkapellmeister beim Regiment Kaiser Ferdinands war. Er war in Mailand tätig, wahrscheinlich zwischen den 30er- und 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts.³² Wieser scheint gar eine Liebesbeziehung zur Sängerin Maria Malibran (1808–1836) zu suggerieren. 1869 wurde Tutsch Kapellmeister des 9. Infanterieregiments in Olmütz, wo er bis 1875 blieb.³³ Im Mährischen Landesmuseum in Brünn sind einige seiner Kompositionen erhalten geblieben. Ein Schüler Johann Leopold Kunerths oder seines Bruders Josef könnte auch Giovanni Balzarek sein – der

28 Wieser, geboren in Kremsier, war Sohn eines österreichischen Orgelbauers, von 1799 an Angestellter des Magistrats, seit 1809 Kriminalrat und vom 30. November 1826 bis 1850 Bürgermeister.

29 Staatsarchiv Kremsier, Deutsche Mädchenschule, Ev. Nr. 2402, Karton Nr. 8 (Übertragung im Anhang 2).

30 Wiener Allgemeine Musikalische Zeitung 1 (1817), Sp. 348 (21. September) und Sp. 450 (14. Dezember); siehe auch Reine Dahlqvist: Bidrag till trumpeten och trumpetspelets historia, Göteborg 1988, S. 382.

31 Andreas Nemetz (1799–1846) wurde im mährischen Chvalkovice geboren, bei Kunerth könnte er annähernd zwischen 1815 und 1820 Schüler gewesen sein. Aus Kremsier flüchtete er vor der Einberufung ins ungarische Sopron, wo er als Musiklehrer sein Geld verdiente. Ab 1823 war er für fünf Jahre Posaunist im Wiener Hoftheater und nach 1828 amtierte er als Kapellmeister des Infanterieregiments Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

32 Silná: Jan Leopold Kunert, S. 31.

33 Eva Vičarová: Rakouská vojenská hudba 19. století a Olomouc, Olmütz 2002, S. 100.

Kapellmeister des Regiments Liechtenstein stammte aus Olmütz und ließ sich beim Mailänder Patentamt am 2. August 1828 eine Klappentrompete mit sechs Klappen patentieren. In der Genehmigungskommission saßen Diego de Araciel, Giuseppe Tomaschek (wohl Joseph Tomaschka), Agostino Belloli und Giuseppe Araldi. Das Patent wurde genehmigt und Balzarek mit einer Silbermedaille ausgezeichnet. Seine verbesserte Trompete wurde von den Firmen Paolo Pelitti und Giacomo De Luigi gebaut.³⁴ Aus den Dokumenten des Kremsierer Stadtarchivs sind noch weitere Namen von Kunerths Gesellen, Lehrlingen und Studenten bekannt, ihre Bekanntheit blieb aber auf Kremsier beschränkt.

Anton Weidinger und Johann Leopold Kunerth – zwei Persönlichkeiten, die mit der Klappentrompete in Verbindung stehen Warum taucht seit den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Erfindung der Klappentrompete der Name des Violinisten Johann Leopold Kunerth auf? Anton Weidinger war »Oberhoftrompeter« und damit jemand, der noch die Reste des Prestiges seiner Klasse geltend machte; er genoss eine ordentliche Ausbildung, absolvierte eine regelgerechte Prüfung und den Militärdienst. Wahrscheinlich beherrschte er nur ein Instrument – die Trompete, und zwar eine, wie es seinerzeit üblich war, im Clarin-Register (24 Aliquottöne).

Johann Leopold Kunerth war gelernter Turner, er beherrschte alle Saiten- und Blasinstrumente, er komponierte, lehrte und organisierte das musikalische Leben in den Städten, in denen er wirkte. Zwischen 1804 und 1806 war er in Wien, Eisenstadt und Ödenburg – in dieser Zeit lernte er wahrscheinlich Weidingers Kunst kennen. Durch die Verbesserung seiner Trompete verfolgte Weidinger das Ziel, gemeinsam mit seinem revolutionären Instrument das Niveau der beliebtesten Solisten seiner Zeit – wie zum Beispiel des Hornisten Johann Vaclav Stich (Giovanni Punto) oder des Klarinettenisten Stadler – zu erreichen. Das ist ihm gelungen, für Weidinger schrieben bedeutende Komponisten wie Leopold Antonin Koželuh, Joseph Weigl, Joseph Haydn, Johann Nepomuk Hummel, Ferdinand Kauer, Franz Xaver Süßmayr, Sigismund Neukomm und weitere. Er begeisterte Publikum und Kritik und absolvierte eine äußerst erfolgreiche europäische Konzert-Tournee. Rund 25 Jahre lang konnte er sich auf der Höhe seiner Kunst behaupten. Nach 1820 beginnt man jedoch, ihn für seinen mangelhaften Ton zu kritisieren, und in der Folge verschwindet sein Name aus der Wiener Musikszene. Seine Erfindung nutzte er für sich aus, gab sie jedoch nicht an die nächste Generation von Solisten weiter. Gleichzeitig muss konstatiert werden, dass es eine nächste Generation »privilegierter«

34 Gabriele Rossi Rognoni und Gabriele Rocchetti: Gli strumenti musicali premiati dall'Istituto Lombardo di Scienze, Lettere e Arti nel XIX secolo, in: *Liuteria, musica e cultura* 18 (1998), S. 3–21; vgl. *Collezione degli atti*, S. 46, 66, 385, 414.

Hoftrompeter als Folge der gesellschaftlichen Veränderung nicht mehr gab. Mit etwas Übertreibung kann gesagt werden, dass Weidinger als ein Trompeter der alten Zeit sein ›know-how‹ keinem ›Unbefugten‹ mitteilte.

Kunerth begann nach der erfolgreichen Chromatisierung der Naturtrompete diese Instrumente in seinem musikalischen Alltag zu verwenden. Auch seine Schüler ließ er auf den neuen Instrumenten lernen. Böhmisches Musiker waren eine ›begehrte Ware‹, und da Kunerth seine Schüler vielseitig ausbildete – sie beherrschten Komposition, Saiten- sowie Blasinstrumente und nutzten zudem die von Kunerth entwickelte Klappentrompete –, bekamen sie rasch Anstellungen als Instrumentalisten, Pädagogen und Kapellmeister von Militärblaskapellen. Diese neue Generation von Musikern begann außerdem mit den Herstellern von Blechblasinstrumenten zusammenzuarbeiten, und gemeinsam mit ihnen erweiterten sie die Zahl der mit Klappenmechanismus versehenen Blechblasinstrumente. Als Entdecker der neuen Chromatisierungstechnik gaben sie dabei ihren Lehrer Johann Leopold Kunerth an. Auf diese Weise wurde Kunerths Name mit der Erfindung der Klappentrompete in Verbindung gebracht.

Anhang 1

Instruction für den Turner Johann Bayer, 1. Dezember 1752. Staatsarchiv Kremsier, Ev.-Nr. 2136, Turmkarton Nr. 50 (Übertragung: Claudio Bacciagaluppi)

Instruction

Für den Kunstpfeifer, und Thurner Johann Beyr nach welcher derselbe sich künftig zu verhalten schuldig seyn solle.

Nachdem demselben nach Ableben dessen Großvatters Johann Georg Desayoc [?] die allhiesige Kunstpfeifer Stelle von dem Löblichen Stadt Magistrat alhier aus zuneigung Conferiret worden; Als wird dessen Schuldigkeit seyn, Pro

1^o Ein Christ Catholisch auferbauliches Leben zu führen, seine Leüth und familie auch zu solcher allein seelig machende Religion anzuführen, den vorgesetzten Löblichen Magistrat alle schuldige Ehrerbietigkeit, und Gehorsam zu erweisen;

2^{do} Solle Er verbunden seyn zur genüglicher Versehung seines schuldigen Kirchen Dinstes allzeit zwey taugliche Kunstpfeifer Gesellen, dann paar Lehrjungen zu unterhalten, selbe in gutter Ordnung zu führen, zu friedlich- und Gottesfürchtigen Wandl anzuleithen, und denen Lehrjungen besonders keine Ausgelassenheit zu gestatten;

3^{io} So oft, und welchen Tag es immer trefen [sic] möchte, daß ein gesungenes Ambt, oder Vesper, und dergleichen Gottes Dinst in der allhiesigen Pfarr Kirchen, oder der Capellen Sancti Michaëlis figurativè, oder aber die gewöhnliche Anniversaria gehalten werden, solle Er Thurner oder Kunstpfeifer verbunden seyn, jedesmahl mit seinen Gesellen, und Lehrjungen, dann Instrumenten auf den Chor daselbst zu erscheinen, und zu musiciren, dann dem Schul Rector als Directori Chori an Hand zu gehen, wovor ihme von der Bruderschaft Sancti Michaëlis 1 [unleserliche Abkürzung] gereicht wird, nicht minder

4^{to} Beÿ allen Umgängen und Processionen, beÿ welchen die Kirchen Cantores gebraucht werden, solle Er mit seinen Leüthen mit Posaunen ohnausbleiblich zu erscheinen, dann

5^{to} Auf den Rathhauß Thurm alle Tag durch das ganze Jahr sowohl an Sonn- oder Feyertagen als auch Werktagen, außer der Fasttügen [Freitage], dann der 40tägigen Fasten, und Adventszeit Vormittag um 10 Uhr, nachmittag aber um 4 Uhr, in Adventszeit aber frühe vor der Rorate mit seinen Leüthen eine gewöhnliche Music mit Kunstpfeifen zu producieren schuldig seÿn, worzu ihme von der Gemein Ein Pfundt Kerzen gereicht werden; ingleichen

6^{to} Solle Er auch am Heiligen Sambstag in der Char-Wochen nach der Auferstehung, und vollbrachter Metten auf gedachtem Rathhauß Thurm eine Sonata mit seinen Kunstpfeifen zu producieren schuldig seÿn, nicht minder

7^o Beÿ jeglichem alhiesigen Jahrmarkt solle Er zu gewöhnlicher Stund nachmittag mit feldt Trompeten und Paucken den Jahrmarkt, und das Auslegen ausblasen, davor ihme beÿ jeglichem Jahrmarkt aus dem Gemeint Rendtamt dreÿßig Kreützer gereicht werden sollen; ferners

8^o Solle derselbe besonders verpflichtet seÿn durch seinem zum Trompeten blasen schon abgerichteten Jungen, oder Gesellen nach jeder Stund Schlag so wohl beÿ tag, als auch bei der Nacht ob dem besagten Thurm wie gewöhnlich die Stunden mit Trompeten ausblasen zu lassen, darob aber besonders fleisige [sic] Obsicht tragen, daß der genau, und ohnausbleiblich beÿ ohnfeldbahrer gemessenen Straf nachgekommen, und solches durch seine, oder seiner Leüth fahrlässigkeit keinmahl unterlassen werde. Und weilen auch

9^o Gemeß der letzt allerhöchsten emanirten Feuer Lösch Ordnung darauf besonders zu invigiliren kommet, daß wo beÿm Tag- oder Nachtszeit in, oder vor der Stadt, auch in denen zur Feuer Löschung anhero zugetheilten Dörffern eine Feuerbrunst (welche Gott gnädig abweichen wolle) entstehen solte, alsobald ein Lärm zeichen auf dem Stunden Cymbal, oder Ausricht Glöckl, dann mit Trompeten Schall gegeben werden solle, derowegen dann der Kunstpfeifer besonders darob seÿn wird, daß beÿ entbehrlicher Zeit an Tag bestendig, beÿ der Nacht aber ohnausbleiblich ein oder amber Blasens fähige Lehrjung ob dem Thurm seÿn, und wo etwann eine Feuersbrunst nahe aufgehen solte, wohl invigilieren, sodann aber, da ein Feuer in oder vor der Stadt entstehen solte, das Sturm zeichen auf den Sturm Cymbal, und Trompeten Schall, da es aber in ein der anhero angewiesenen Dörffern ausgehen solte, auf das oben hangende Ausricht Glöckl ein zeichen gegeben, dann beÿ tag das allenfleÿßes gemachte Fandl, beÿ der Nacht aber die Latterne mit brennendem Licht auf die Seite, wo das Feuer zu sehen, aufgestecket werden solle, auf daß die Leüthe sehen mögen, in welcher Gegend das Feuer seÿn.

Endlich weil derselbe an denen zur Stadt Gemein gehörigen Instrumenten ein paar Paucken hat, So wird derselbe auf solche, damit Sie nicht verwahrloset werden, ingleichen auf das Feuer Fandl ein fleisige Sorge tragen, und für derselben aus Nachlässigkeit beschehende Ruinirung zu stehen haben.

Und wann derselbe sich dieser Instruction gemäß verhalten, und seine Pflicht hier vorgeschriebenermassen beobachtet haben wird, so solle ihme zu seinem Jährlichen Gehalt aus der Gemein Rend- Casten- und WaldAmt folgendes alljährlich erfolget werden,

Als,

Aus dem RedtAmt

An Geld wochentlich Ein Gulden 30x id est ... 1 s 30x

Saltz Vier Küffl [?] id est ... 4. 2 [unleserliche Abkürzung]

Aus dem KastenAmt

Waitzenzwey Metzen i. e. ... 2 M.

Korn zehen Metzen i. e. ... 10 M.

Aus dem WaldtAmt

Holtz zwölff Klaffter id est ... 12 [unleserliche Abkürzung]

Endlichen damit Er besseren Unterhalt bekommen möchte, so solle ihme bey denen Stadt Hochzeiten Versprechnussen, und dergleichen öffentlichen Freudenfesten vor andren Musicanten kein Eintrag gemachet werden, mit diesem jedoch Vorbehalt, daß Er mit tauglichen Musicis allemahl versehen seyn, und denen sich erlustigenden ein Contento und Satisfaction leisten solle; da aber jemand mit andren Musicanten zu derley Ehrenfesten sich zu versehen das Belieben hätte, so solle ein solcher dem Thurner dem uhralten Brauch nach für das Recht Ein Gulden dreyßig Kreützer zu zahlen verbunden seyn, doch sollen jene Musicanten keiner Blasenden Instrumenten sich zu gebrauchen haben, als welcher der Thurner allein sich hierorths zu gebrauchen hat, wo in übrigen derselbe gegen alle Beeinträchtigungen manutenieret werden wird. Signatum in Consilio Senatus Cremsirii die 1^a Decembris 1752

N. N. Burgermeister und Rath alda

Anhang 2

Aus einem Gutachten des Bürgermeisters Vincenc Wieser, 7. November 1843. Staatsarchiv Kremsier, Deutsche Mädchenschule, Ev.-Nr. 2402, Karton Nr. 8 (Übertragung: Claudio Bacciagaluppi)

Vortrag

Über den Bau einer hierortigen städtischen Mädchenschule.

Es ist stadtkündig, daß das hierortige Mädchenschulgebäude dermahl ein sehr gebrechliches Haus sey, aus welchem sich etwas solides nicht herstellen läßt, weil mehrere Bestandtheile desselben aus egyptischen Ziegeln bestehen, wahrscheinlich die Gründe desselben schwach und nach alter Art nicht auf Mörtel, sondern gelbem Lehm gesetzt sind, wie sich dieses bey vielen Häusern, besonders zuletzt bey dem Generalhausbau veroffenbarte [...].

Ich gewärtige bey Berathung über den erörterten neuen Schulbau den Einwurf, wie es komme, daß, nachdem von einem Schulbau die Rede seye, ein Antrag über die Wohnung des Thurners vorgeht. Bey diesem Einwurf kann ich auch den Vortrag erwarten, es seye eine Choral- und Figural Musik in der Kirche nicht nothwendig und zum Bedürfniß, wie solches im Jahre 1762 die hier eingepfarrten Gemeinden vorgebracht haben.

Ich entgegne hierüber: obgleich die Jetztwelt in Kindertändeleyen sich verirrt, hat sie an den kräftigen und erhabenen Werten der Vorzeit immer viel auszusetzen, und sich nach Aufhebung zu sehnen. Es mußte eine Zeit her mancher moderne Vandalismus bestanden und bestritten werden, und so erlaube ich mir die Erinnerung:

Man solle sich nicht so leicht dem Kitzel der Neuheit hingeben, weil jede Neuerung ein Gährwein ist, von dem zweifelhaft bleibt ob er zum Vor- oder Nachtheil brechen wird.

Ich frage gegenwärtig: was ist aus der Zurücksetzung des gegenwärtigen Thurnermeisters Leopold Kunert eigentlich seiner Verfolgung hervorgegangen?

Bey Schmälerung seines ehemahligen Systemal-Gehalts [?], Benehmung jeden Verdienstes, aus welcher Veranlassung er die nöthigen Leute nicht halten kann, wird unser kirchlicher Gottesdienst unter der Uibung in kleinern Städten und Märkten, wovon ich Hullein und Austerlitz nenne, sinken. So hoch die Stadt Kremsier vor 20 Jahren in musikalischem Genuß hinaufgestiegen ist, so tief ist sie herabgegangen, bey weltlichen Festen und Belustigungen der Stadt-Einwohner müssen unbehülfliche Ohr zerreißenden Schullehrer zusammengebettelt, der Stadthurner von Proßnitz oder Wischau eingeladen, die Regiments Kapellen der umliegenden Garnisonen erbeten, die Fuhr, ein Nachtlager und ein Ball mit 40fr [unleserliche Abkürzung] gezahlt werden, abgesehen daß eine nicht eingewöhnte Musik in der Kirche vorwalten muß.

Nicht grundlos erwarte ich eine Opposition, weil man gegen Leopold Kunert niemahl den Magen geworfen hat, daß eine Herstellung der Wohnung für ihn nicht zur Nothwendigkeit werde. Ich stelle, was Animositaet betrifft, entgegen, ich lasse zu, Leopold Kunert wird für abstossend gehalten, aber durch keine andere Veranlassung, als übertriebene Demuth und weitwendige Komplimenten Vorträge, im übrigen ist er aber ein Mann von ausgezeichnete Moral.

Zwischen Herrn Johann Bergmann fürstbischöflichen ~~Hamilton~~ Echkischen Erben Curator, von Seite hierortiger Herrschaft Johann Libitzky fürstbischöflichen Rath und Kanzler, Johann Heinrich Hofer Dechant [?] zu Kremsier, dann dem Magistrate des Jahrs 1762 vorzulegen, nach welchen zu dem Ankauf des Hauses

a die fürstbischöfliche Echkische Massa [sic; wohl Kassa] ... 400 fr

b Herr Dechant Joh. Hofer ... 80 fr

c die Stadt Kremser ... 1000 fr

d die eingepfarrten Gemeinten ... 250 fr

beygetragen haben, welches mit Bestättigung fürstbischöflichen Echkischen Nachfolger Wailand [sic] Maxmilian [sic] Hamilton, dann hochkreisämtlicher Bestättigung und Genehmigung der hohen Landesstelle vorgegangen ist, wie dieses die Beylage N. 6 & 7 nachweist.

Hier muß ich aufmerksam machen: In der ganzen Verhandlung ist beständig vom Schulbau gesprochen worden, aber der Zweck wurde ganz vergriffen, [links eingefügt: nicht eine Schule sondern Wohnungen für die Kirchen Musici sind gebaut worden.] noch im Jahre 1765 bestand in Kremsier keine Kinderschule, so daß nach Anschluß N. 8 bey U. L. Frau am Chor bestandener Regens Chori Josef Struhal ein Gesuch bey dem Magistrat beybrachte, ihm eine Tafel und Bänke zu verschaffen, indem er sich verbinden gegen wochentlichen Lohn vom Schreiben mit 3 xr und im Lesen mit 2 xr den Kindern Unterricht zu geben, wie auch in der Religion zu unterrichten.

Es müssen noch mehrere Zeitgenossen aus dem Jahr 1782 seyn und bestättigen, daß in diesem Jahre noch kein öffentlicher Schulbesuch sondern lauter Privatlehrer bestanden und im Gasthaus zum Hahn ein Johann Gillitsch im Lesen, und Schreiben den Kindern Unterricht gab, welchem ein Mineurs Feldwebel Franz Burian nachgefolgt ist.

Bey dem Bau des ehemahl uneigentlich genannten Schulhauses war der wahre Zweck eine Wohnung für die bey der Kirche bestandenen Choralisten und den Organisten herzustellen.

Die Sache verhält sich so:

Wladislaus König von Ungarn und Böhmen hat nach Anlage N. 9 im Jahr 1497 verordnet, daß bey jeder Kirche in der Stadt und bey Klöstern zum Lobe Gottes und Dienste wie auch zu Festlichkeiten und Belustigungen erforderliche Musikanten bestehen sollen. Auf diese Einfüh-

zung wurde strenge gehalten, worüber ich zum Nachweise eine Dekretation des Weiland Fürstbischöfen aus dem Hause der Grafen Liechtenstein sub N. 10 beylege und mit Anschluß N. 11 den Nachweis liefere, daß im Jahre 1701 ein Stadt kremsierer Thurner für die Figural Musik bey der Kirche U. L. Frau und der Collegiat-Kirche zu St. Mauritz bestanden seye.

Kein Gemählde ist ohne Schatten, es muß die wahre Ansicht genommen werden: Leopold Kunert ist an allen Instrumenten kunstfertig, sein Hauptinstrument, wie auch erforderlich, ist die Violine und sein Spiel keine gewöhnliche Virtuosität. Es kann von ihm als Thurner nicht mehr gefordert werden, und in seinem Fache ist er ein signalisirter Mann.

Leopold Kunert ist nicht blos Musikus, sondern auch Compositeur, seine Weiland kais. Hoheit E. H. Rudolph und Eminenz dedicirten und in Schmuck gesetzten Symphonien, seine Kirchen Compositionen und andere Werke hatten classische Anerkennung.

Aus Kunerts Schule sind die eminentesten Zöglinge hervorgegangen. Ich erwähne hier der [sic] von ihm im zweiten Lehrjahre freygesprochene Lehrjungen und Brüder ~~Kunert~~ Werner, wovon der jüngere nach erster Verwendung im Wiener Hofopern-Theater, am zweyten Tage zur Prim-Trompete genommen worden ist, und bald darauf zur russischen Hofkapelle kam, und sein älterer Bruder mit seinem Flötenspiel zur Hofkapelle nach München berufen wurde.

Der [sic] Thurner zu Pesth und zu Fünfkirchen machen dem Kunert Ehre, und der Kapellmeister des Kaiser Ferdinand Löblichen Infanterie Regiments Tutsch ist ein Schüler des Leopold Kunert und macht zu Mailand den mährischen Apollo, ohne welchen eine Malibran nicht singen konnte und nicht wollte.

Kunert hat mehrere militärische Banden kultivirt und die Cavallerie hat ihm die Blech Instrumente zu verdanken, mit welchen er im Jahre 1813 durch zwey in der Trompete gemachten Löcher hernach zu der Vielzahl von Klappen übergangen ist.

Mit diesen Anführungen will ich den Beweis geliefert haben, Leopold Kunert seye in seinem Fache ein kräftiger ausgezeichneter Mann, seye gegenwärtig bezüglich seiner auszumittelnden Wohnung nicht unbehaglich zu berühren, und ich könne der Haltung der Comunverwaltung vom Jahr 1835 nicht billigen.

[...] Gemäß der politischen Verfaßung der deutschen Schulen hat bey jedem Schulbau ein Löbliches k. k. Kreisamt eine Lokaluntersuchung einzuleiten, und nachdem ich nichts mehr zu erinnern weiß: so bin ich salvo meliori der Meinung, daß unter Vorlegung gegenwärtigen Berathungs-Protokolls ein Löbliches k. k. Kreisamt um die vorgeschriebene Lokalcomission zu bitten sey, wobey ich schließlich nur den Wunsch ausspreche, daß bald zu dem Bau geschritten würde, indem bey hier nicht bestehenden k. k. Herrn Feldmarschall- Lieutenant und Divisionair die Zimmern in dem städtischen Generalhause zum zwischenweiligen Unterricht der Jugend verwendet werden könnten und ein bedeutender Miethzins erspart würde.

Kremsier am 7ten November 1843.

[eigenhändige Unterschrift:] Vinzenz Wieser [Wieger?]

[...]

Inhalt

Vorwort 7

Reine Dahlqvist Die Trompetentradition und die Trompete als Soloinstrument
in Wien 1800–1830 11

Martin Skamletz »... und gar nichts, wodurch sich der eigene schöpferische Geist
des Komponisten beurkundete«. Cherubini, Hummel, Konzerte, Opern,
Quodlibets und Trompeten in Wien zu Beginn des 19. Jahrhunderts.
Teil 1: Reminiszenzen und ein Zitat 40

Krisztián Kováts Zwei Wiener Weiterentwicklungen der Klappentrompete 59

Jaroslav Rouček Johann Leopold Kunerth (1784–1865) 71

Adrian von Steiger Von der *trompette avec clefs*, der Klappentrompete und dem
flageolet. Neue Recherchen zu den Schulen für Klappentrompete und
deren Autoren 92

Roland Callmar Die chromatisierten Blechblasinstrumente und ihre Ensembles
mit Schwerpunkt auf der Zeit um 1770 bis um 1830 111

Francesco Carreras/Cinzia Meroni Brass Instrument Makers in Milan 1800–1850 152

Claudio Bacciagaluppi Trompeter (und Hornisten) an der Mailänder
Scala vor 1850 173

Renato Meucci Der Cimbasso – nicht länger ein Rätsel der Besetzung im
italienischen Orchester 188

Daniel Allenbach Frühe Ventilhornschulen in Frankreich 199

Martin Kirnbauer »... rude, mais il fait merveilles dans certains cas«.
Ophikleiden im Basler Museum für Musik 214

Sabine K. Klaus Die englische Klappentrompete – eine Neueinschätzung 230

Edward H. Tarr »Der göttliche Hugo«, oder Hugo Türpe, ein zu Unrecht
vergessener Kornettsolist des 19. Jahrhunderts 245

Rainer Egger Charakteristik der modernen Orchestertrompete im Vergleich
zur Klappentrompete 271

Markus Würsch Die Klappentrompete – Von Weidingers »Geheimtrompete«
bis zum modernen Nachbau. Geschichtliche, didaktische und
instrumententechnische Reflexionen 281

Sabine K. Klaus im Gespräch mit Edward H. Tarr und Rainer Egger 290

Namen-, Werk- und Ortsregister 307

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge 317

ROMANTIC BRASS. EIN BLICK ZURÜCK
INS 19. JAHRHUNDERT • Symposium 1
Herausgegeben von Claudio Bacciagaluppi
und Martin Skamletz unter redaktioneller
Mitarbeit von Daniel Allenbach

MUSIKFORSCHUNG DER
HOCHSCHULE DER KÜNSTE BERN
Herausgegeben von Martin Skamletz

Band 4



Dieses Buch ist im Mai 2015 in erster Auflage in der Edition Argus in Schliengen/Markgräflerland erschienen. Gestaltet und gesetzt wurde es im Verlag aus der *Seria* und der *SeriaSans*, die von Martin Majoor im Jahre 2000 gezeichnet wurden. Gedruckt wurde es von der Firma Bookstation im bayerischen Anzing auf Alster, einem holzfreien, säurefreien und alterungsbeständigen Werkdruckpapier der Firma Geese in Hamburg. Ebenfalls aus Hamburg, von Igepa, stammt das Vorsatzpapier *Caribic cherry*. *Rives Tradition*, ein Recyclingpapier mit leichter Filznarbung, das für den Bezug des Umschlags verwendet wurde, stellt die Papierfabrik Arjo Wiggins in Boulogne Billancourt/Frankreich her. Das Kapitalband mit rot-schwarzer Raupe wurde von der Band- und Gurtweberei GÜth & Wolf in Gütersloh gewoben. Gebunden wurde das Buch von der Buchbinderei Diegmann-Bückers in Anzing bei München. Im Internet finden Sie Informationen über das gesamte Verlagsprogramm unter www.editionargus.de. Zum Forschungsschwerpunkt »Interpretation« der Hochschule der Künste Bern finden Sie Informationen unter www.hkb.bfh.ch/interpretation und www.hkb-interpretation.ch. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar. © Edition Argus, Schliengen 2015. Printed in Germany ISBN 978-3-931264-84-0